

Pražák, Richard

Zusammenfassung

In: Pražák, Richard. *Česko-maďarské kulturní vztahy od osvícenství do roku 1848*. Vyd. 1. V Brně: Masarykova univerzita, 1994, pp. 138-143

ISBN 8021008822

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/122645>

Access Date: 29. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ZUSAMMENFASSUNG

Tschechisch-ungarische kulturelle Beziehungen seit der Aufklärung bis zum Jahre 1848 schließen eine lange zeitliche Etappe seit der Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zum Aufbruch mitteleuropäischer Revolutionen Ende der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts ein, in der sich im Laufe von hundert Jahren das Gesicht der tschechischen und ungarischen Gesellschaft grundsätzlich geändert hat. Die Initiative der Olmützer Gesellschaft unbekannter Gebildeter (*Societas incognitorum eruditorum*) und ihr Interesse für die ungarische Problematik war typisch auch für die Königliche böhmische Gesellschaft der Wissenschaften. Davon zeugt auch eine erhebliche Anzahl ausländischer Mitglieder dieser Gesellschaft aus Ungarn (*Batthyány*, *Pasquich*, *Engel*, *Rumy* u. a.). Unsere und auch ungarische Historiker der Aufklärung interessierten sich in zunehmenden Maße für die Geschichte der Nachbarländer. Es ist im Werk von *Gelasius Dobner* zu beobachten, der in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts mit einem anderen führenden Vertreter der kritischen Geschichtskunde der Aufklärung, dem ungarischen Historiker *György Pray*, im Briefwechsel stand, oder im Werk von *Benedek Virág* in seinem Interesse für gemeinsame Charakterzüge der tschechischen und ungarischen Geschichte während der Herrschaft der *Premysliden* und *Arpáden* und unter der Regierung von *Sigismund von Luxemburg*.

Die Hauptvertreter des böhmischen lateinischen Humanismus wie *Bohuslav Hasištejnský* von *Lobkowitz* und *Jan Šlechta* von *Všehrdy*, die am Hofe der *Jagellonen* wirkten, weckten die Aufmerksamkeit der tschechischen Aufklärungswissenschaft in der Zeit der drohenden Germanisierung als Protagonisten des neutralen Latein. Die Idee der Mitteleuropäischen humanistischen Zusammenarbeit, die bei der *Donauser literarischen Gesellschaft Sodallitas litteraria danubiana* erschien, war im Jahre 1784 von *František Faustin Procházka* als traghaftes Modell der Zusammenarbeit auch für mitteleuropäische Aufklärer angesehen. Den Weg zur Zusammenarbeit mit Ungarn fand auch der bedeutendste tschechische Aufklärer *Josef Dobrovský*, dessen Anteil an der Entstehung der tschechischen *Hungaristik* und *Finno-Ugristik* ich in der Monographie *Josef Dobrovský als Hungarist und Finno-Ugrist* (*Brno 1967*) erläutert habe, und deshalb konzentrierte ich mich in dieser Schrift auch den Vergleich seiner Tätigkeit mit einer ähnlichen Persönlichkeit der ungarischen Aufklärung und Spracherneuerung *Ferenc Kazinczy*, der nach der Niederlage der *Jakobiner Verschwörung* in Ungarn in den Jahren 1795—1799 vier Jahre lang unfreiwillig in *Brünn* im Gefängnis auf dem *Spielberg* und in *Zábrdovice* (*Zabrdowitz*) war.

Die Beziehungen böhmischer und ungarischer Jakobiner schließen weitere Persönlichkeiten der böhmischen und ungarischen Kultur ein, den Superintendenten der mährischen reformierten Kirche Michal Blažek, den Sprachforscher und Schriftsteller Ferenc Verseghy und den Dichter János Bacsányi, wobei die letztgenannten auch im Brüner Gefängnis saßen. Diese Beziehungen profizierten sich auch in dem Umkreis der Freimaurer; Mitglied der Brüner Freimaurerloge Zu wahren vereinigten Freunden war auch z. B. der jüngere Bruder des Gründers von Keszthely-Georgikon György Festetics Imre Festetics. Der Urheber der romantischen Konzeption der ungarischen Geschichte, Monarchist Ignác Aurel Fessler, dessen Synthese der ungarischen Geschichte auch František Palacký bekannt war, war offensichtlich wenigstens durch einige seine Werke auch dem Repräsentanten des aristokratischen Freimaurertums in Mähren, dem Grafen Josef Mittrowský, bekannt, der sorgfältig das Schicksal ungarischer Jakobiner studierte. Ueber den in Brünn festgenommenen und später freigelassenen ungarischen Jakobiner Ferenc Hirgeist hielt er seine schützende Hand, und nach seiner Freilassung stellte ihn der Repräsentant des böhmischen Landespatritismus, der Graf František Deym, auf seinem Herrschaftsgut in Vodice bei Tábor an.

Der ungarische Landespatritismus erfreute sich in Böhmischem Ländern immer einem regen Interesse. Kramerius'k. u. k. patriotische Zeitung widmete eine erhebliche Aufmerksamkeit dem ungarischen Landtag in den Jahren 1790—1791 und der Gründung des Lehrstuhls für ungarische Sprache an der Universität in Pest im Jahre 1791, worin sich auch ein Vorbild für die Prager Universität bei der Gründung eines ähnlichen Lehrstuhls der tschechischen Sprache und Literatur sahen. Mit großem Interesse wurde bei uns die Nachricht über die Eröffnung des Ungarischen Nationalmuseums in Pest im Jahre 1802 durch Ferenc Széchenyi empfangen. Diese Tat von F. Széchenyi stellte auch ein Vorbild für Graf Hugo Salm bei der Gründung des Mährischen Museums dar, wie es ihre Korrespondenz aus dem Jahre 1816 bezeugt.

Die Beziehungen von Ferenc Széchenyi mit den Böhmischem Ländern gehören zu den bedeutendsten Kapiteln der tschechisch-ungarischen kulturellen Beziehungen in dieser Zeitperiode. Széchenyi weilte bei uns etwa ein halbes Jahr seit dem Herbst 1794 bis zum Frühling 1795 nach der Entdeckung der Jakobiner Verschwörung in Ungarn, deren führender Repräsentant auch Széchenyi in Sekretär Jozef Hajnóczy war. Nach der Verhaftung von Hajnóczy fürchtete Széchenyi, daß er auch zum Objekt der Verfolgung von seiten der österreichischen Regierung werden könnte, und er begab sich lieber zu seiner Schwester, der Gräfin Desfours, und lebte wechselhaft in ihrem Palais auf der Kleinseite in Prag und im Familiensitz von Desfours im Schloß Hrubý Rohozec und im Schloßchen Malá Skála bei Turnov. Während seines böhmischen Aufenthaltes lernte Széchenyi eine Reihe von bedeutenden Repräsentanten der tschechischen nationalen Wiedergeburt kennen, Josef Dobrovský, Václav Fortunát Durych, Karel Rafael Ungar, Jan Bohumír Dlabáč, Antonín Strnad und andere, und mit vielen von ihnen stand er im Briefwechsel. Mit den Böhmischem Ländern war auch sein Sohn István Széchenyi in Verbindung, der mit dem Ehrennamen „der größte Ungar“ geehrt wurde und der hier seinen Militärdienst in den Jahren 1810—1813 in Uherský Brod (Ungarisch Brod), Vysoké Mýto (Hohenmaut) und in Prag leistete. Oft reiste er auch nach Hustopeče (Auspitz) und in den Kurort Jeseník (Gräfenberg), wo er sich bei dem durch die Kaltpackungen berühmten Arzt Prießnitz kurrierte. Die Reformvorschläge von István Széchenyi zur Modernisierung Ungarns schätzten vor allem die Repräsentanten des tschechischen liberalen Lagers in Mähren František Škorpík, Autor der ersten Biographie über István Széchenyi, die im Jahre 1837 in Kuzmány's Zeitschrift Hronka erschien, und František Cyril Kampelík, der über Széchenyi's Reformen und die Tätigkeit der ungarischen Reformbewegung mit den slowakischen Repräsentanten Alexander Bolesláv Vrchovský, Ludevít Štúr und Ján Kollár korrespondierte.

Den anfänglichen Aufschwung der ungarischen Reformbewegung noch vor

ihrer Hauptetappe in den Jahren 1830—1848 faßte František Palacký während eines Aufenthaltes in Preßburg auf, der sich — wie davon die Eintragungen in seinen Tagebuch und seine persönliche Korrespondenz zeugen — in vielen Aspekten von dem ungarischen Radikalismus und Demokratismus betroffen fühlte. Die Hauptgönnerin von Palacký in Preßburg war Nina Zerdahelyi, Tochter von Peter Balogh, eines der Hauptprotagonisten des ungarischen Landtags aus den Jahren 1790—1791.

Positiv wurde bei uns auch die ungarische Literatur der Reformzeit aufgenommen. Bereits im Jahre 1829 widmete František Palacký die Aufmerksamkeit der ungarischen Literatur und ihren Hauptvertretern Gebrüder Kisfaludy, Dániel Berzsenyi, Ferenc Kazinczy und Mihály Vörösmarty im Artikel „Ueber ungarische Nationen, besonders die Slawen“ (Časopis českého muzea — Zeitschrift des böhmischen Museums, Jg. 3, Prag 1829, Bd. 4, S. 11—38). Palacký stand in dieser Zeit im Briefwechsel außer mit Vörösmarty auch mit dem Präsidenten der Ungarischen Akademie der Wissenschaften József Teleki, mit dem Sekretär der Akademie Gábor Döbrentei, mit seinem vorzeitig verstorbenen Preßburger Mitschüler, dem Historiker Frigyes Petrovics u. a. Auf Telekis Vorschlag wurde Palacký auch im Jahre 1834 zum ausländischen Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gewählt.

Aus der ungarischen Literatur war bei uns schon im Jahre 1844 der Name von Sándor Petöfi bekannt, und im Jahre 1847 entstanden die ersten Uebersetzungen von Petöfis Gedichten, deren Autor wahrscheinlich Karel Sabina war, der bereits im Jahre 1840 in der Zeitschrift Květy (Die Blüten) den Roman von Miklós Jósika Die Tschechen in Ungarn (Csehek Magyarországon, Pest 1839) rezensierte. Ein bedeutendes Werk war auch die tschechische Uebersetzung des Werks von Eger (Erlau) Erzbischof Johann Ladislaus Pyrker, eines monumentalen Epos über die Anfänge des Christentums, benannt Die heiligen Perlen, das auf tschechisch (unter dem Titel Perly posvátné) in Prag im Jahre 1848 von dem Uebersetzer Karel Vinařický herausgegeben wurde. Es handelte sich um ein Werk, das eine Abwandlung von Klopstocks klasizistischem Epos Messias darstellt. Das sog. Kisfaludys Sonett, das zum erstenmal in seiner Sammlung Himfy szerelmi (Himfys Lieben) in den Jahren 1801—1807 der ungarische preromantische Dichter Sándor Kisfaludy benutzte, verwendete oft auch der tschechische Dichter František Ladislav Čelakovský, und es kam in seinem Werk Pomněnky vatavské (Vatavische Vergißmeinnichte) zur Geltung, das zur Grundlage für seine Sammlung Růže stolistá (Die hundertblättrige Rose) wurde, die Čelakovský in Prag im April 1840 herausgab.

Beginnend mit Ferenc Toldys Studie Ó cseh irodalom (Alte tschechische Literatur), die im 6. Band der Zeitschrift Tudományos Gyűjtemény im Jahre 1830 erschien und die vor allem der Königinhöfer und Grünberger Handschrift gewidmet wurde, begegnen wir in den ungarischen Zeitschriften der Reformzeit auch den Artikeln über die tschechische Literatur, über Werke von Josef Dobrovský, František Palacký u. a. Im Jahre 1834 veröffentlichte Ferenc Toldy in der Zeitschrift Tudománytár den Artikel von Karel Vinařický über die zeitgenössische tschechische Literatur, und auch der nächste Artikel in der Zeitschrift Tudománytár im Jahre 1840 ist tschechischen Ursprungs; es wurde wahrscheinlich aus der Zeitschrift Blätter zur Kunde und Literatur des Auslandes (Jg. 1838, 1839) übernommen und beschreibt detailliert die Entwicklung der tschechischen Literatur und Kultur der Wiedergeburt (es wird z. B. Škroup's Oper der Drahtbinder erwähnt). In den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts waren die ungarischen Leser über die tschechische Literatur auch aus den ungarischen deutschsprachigen Zeitschriften Pannonia, Pesther Tageblatt, Der Spiegel u. a. informiert.

Eine erheblich kulturelle Bedeutung haben auch die Reiseberichte bedeutender ungarischer Persönlichkeiten (Ferenc Pulszky, László Sziklay, István Széchenyi u. a. über die Reisen in die Böhmischen Länder in den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts, in denen wir auch philosophisch-historische Ueberlegungen über das

Schicksal der tschechischen Nation und originelle Bewertungen der tschechischen Geschichte finden. Aus dem Bereich der Historiographie sind die Beziehungen des bedeutenden Historikers Běda Dudík mit ungarischen Historikern Maur Czinár, Rémig Békefi, Florián Rómer, Mihály Horváth u. a. hervorzuheben, sowie seine Kenntnis der Geschichte Ungarns in Rahmen der Synthesen der Geschichte Mährens. Auch die ungarischen Historiker widmeten in dieser Zeit eine große Aufmerksamkeit der tschechischen Geschichte, wie es die Rezension von György Fejér über die ersten zwei Bände der deutschen Ausgabe von Palackýs Geschichte von Böhmen aus den Jahren 1836—1839, bezeugt, die Fejér in den Jahren 1838—1839 in der Zeitschrift Tudományos Gyűjtemény veröffentlichte, und weiter auch einige Artikel von István Horvát, József Podhradzsky u. a. aus den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts in denselben Zeitschrift. Eine Reihe wertvoller Nachrichten über das ungarische öffentliche und kulturelle Leben veröffentlichte im Jahre 1847 in der Zeitschrift „Česká včela“ (Die Tschechische Biene) Karel Havlíček Borovský, der in der Aktivität der Ungarn bei der Verteidigung nationaler Interessen ein Vorbild für die tschechische Bewegung sah. Die tschechisch-ungarischen kulturellen Beziehungen entwickelten sich oft auch durch die deutsche Vermittlung; über die tschechische Geschichte erfuhren die Ungarn vieles aus den Werken deutscher Autoren aus Böhmen Clemens Brentano, Karl Egon Ebert u. a. Zu den tschechisch-ungarischen kulturellen Beziehungen haben auch die wenig erforschten Beziehungen des tschechischen und deutschen Adels etwas zu sagen, die besonders lebhaft bei Thuns, Kinskys, Sternbergs, Wallensteins, Mittrowskýs, Széchenyis, Telekis, Festic's u. a. waren. Wichtig ist auch die Tätigkeit ungarischer in den Böhmisches Ländern niedergelassener Adelsgeschlechter, bei mährischen Serényis war z. B. eine gewisse Zeit lang der bekannte Archäologe Jan Erazim Vocel angestellt. Eine besondere Rolle in den böhmisch-ungarischen kulturellen Beziehungen spielt der Graf Sigismund Berchtold, der mit den Wiener Ungarn János Laczkó, József Márton u. a. im Briefwechsel stand, sich für die ungarische Literatur und das ungarische Theater interessierte und der wahrscheinlich aktiv an der ungarischen Revolution in den Jahren 1848—1849 teilnahm. Er hinterließ auf der Burg Buchlov (Buchlau) eine außerordentlich reiche ungarische Bibliothek, die von dem Ausmaß und der Tiefe seiner Interessen zeugt.

Die tschechisch-ungarischen kulturellen Beziehungen seit der Aufklärung bis zum Jahre 1848 schließen eine der bedeutendsten Epochen der tschechisch-ungarischen Beziehungen ein, in der sich die neuzeitliche tschechische und ungarische nationale Bewegung zu entfalten begann, und in der wichtige geistige Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der tschechischen und ungarischen Kultur im mitteleuropäischen und auch gesamteuropäischen Rahmen geschaffen wurden. Es entwickelten sich auch in vollem Ausmaß die Emanzipationsbestrebungen der Tschechen und Ungarn im Rahmen der Habsburger Monarchie und auch des deutschen Geistesbereichs, die diesen Nationen auch ihren zukünftigen Eintritt in die europäische kulturelle und politische Gemeinschaft nähren brachten.

Aus der genetisch-typologischer Hinsicht ist zu betonen, daß die Böhmisches Länder sich vor allen zum dritten Typ der Aufklärungsideologie gehörten, in dem es um die aufklärerischen Reformbestrebungen innerhalb der katholischen Kirche ging, die vor allem durch die Toleranz den Andersgläubigen gegenüber und bei den Tschechen besonders durch die positiven Beziehungen zu nationalen protestantischen Traditionen, zur Hussitenbewegung und zu der Böhmisches Brüdern gekennzeichnet waren. In bezug auf die Bedeutung des aufklärerischen Absolutismus für die tschechische nationale Bewegung ist auch der erste Typ der Aufklärung bedeutend, der mit Voltaires Gedanken verbunden ist, vor allem die herrschenden Adelshöfe und die höheren Schichten für die Aufklärung zu gewinnen. Dieser Gedanke fand auch in Ungarn eine breite Unterstützung, dort war sie allerdings nicht auf den österreichischen Hof gerichtet, sondern eher auf den einheimischen Magnatenaadel. Im Unterschied zu den Böhmisches Ländern, wo die Aufklärung am meisten

mit Wien verbunden war, überwogen in Ungarn die Bindungen zu den aufklärerischen Zentren in Deutschland, besonders zu der Universität in Göttingen. Auf den beiden Gebieten — in Ungarn sowie in Böhmen und Mähren — beobachten wir steigendes Interesse für den Rousseauschen Typ der Aufklärung, in dem es um die Durchsetzung aufklärerischer Gedanke im bürgerlichen Milieu und bei den mittleren Schichten geht. Die radikalen Gedanken des Jakobinismus trugen im ungarischen Milieu vor allem das Siegel des Girondismus, und deshalb kann man sich nicht wundern, daß sie bei uns einen Widerhall vor allem im bürgerlichen und volkstümlichen Milieu fanden.

Bildete die Aufklärung in Mittel- und Südosteuropa die erste Etappe der sog. nationalen Wiederbegurt, und zwar besonders in den 70er — 90er Jahren des 18. Jahrhunderts, so stellen die neologischen Bewegungen Ende des 18. und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die zweite Etappe dar, in der in diesem Bereich zwei grundlegende Typen zum Ausdruck kommen.

Zu dem ersten Typ gehörte die Generation Bernoláks bei den Slowaken und die Repräsentanten der Siebenbürger Schule in rumänischen Gebieten von Siebenbürgen, die noch mit der Theorie der aufklärerischen Nationalismus und sprachlich abgeschlossenem Nationalprogramm auftraten, in dem die puristischen Bestrebungen nach der Säuberung der Muttersprache von fremden Beimischungen und ihre grundlegende Kodifizierung überwiegen. In der Vordergrund tritt hier der Anschluß an die volkstümliche Sprache und die älteren Traditionen der Schriftsprache.

Den zweiten Typ bilden Kazinczys sprachliche Erneuerung des Ungarischen und die neologischen Bemühungen von Josef Jungmann und seinem Umkreis im tschechischen Milieu. Beide diese bedeutenden Vertreter des Neologismus bauen auf der längst stabilisierten Schriftsprache, die jedoch in der neuen Zeit bereits eine Regeneration und Modernisierung erfordert. Mit dem sprachlichen Bestrebungen hängt eng auch der Bedarf eines kulturellen Institutionalismus zusammen. Die wissenschaftlichen Gesellschaften der Aufklärung im ungarischen Milieu werden um die Akademie der Wissenschaften erweitert, die in den Böhmisches Ländern durch andere Typen der wissenschaftlichen Gesellschaften vertreten werden, z. B. durch den Matices-Typ (eine Art Stiftungsfonds). Auf beiden Gebieten begegnen wir der Gründung der Nationalmuseen, Bibliotheken und Zeitschriften als organisatorischer Bestandteile der Entwicklung der Wissenschaft und Kultur.

Die dritte Phase der nationalen Wiedergeburt, die Etappe der Entwicklung der tschechischen und ungarischen Nationalbewegung, unterscheidet sich wesentlich von der typologisch identischen neologischen Etappe bei beiden Nationen. Beide Nationalbewegungen gehören zu unterschiedlichen Entwicklungstypen. Die ungarische Reformbewegung bildet eine organisierte Form der politischen Aktivität, die von Adel geleitet wird und sich auf die alten Standesinstitutionen stützt (Standeslandtag, Standesverfassung), die in der Lage sind, im Bedarfsfall auch den emanzipatorischen Zielen innerhalb der Habsburger Monarchie zu dienen. Bescheidenere Ziele setzt sich die tschechische Nationalbewegung, die zu jenem Typ politischer Aktivitäten gehört, bei denen der Mangel an eigenen Organisationsformen des politischen Lebens es nötig macht, nach politischen Integrationstendenzen zu streben, wie z. B. der tschechische Austroslawismus, der im breiteren multinationalen Rahmen der Monarchie durchgesetzt wurde und ähnliche Züge wie der Kroatische Illyrismus und der rumänische Siebenbürger Austrorumanismus aufweist. Noch wichtiger für die tschechische Nationalbewegung war die Tendenz zur Desintegration, die Bemühung, das eigene — tschechische Nationalprogramm zu konstituieren. Ueber die bescheidenen politischen Ziele ragten in dieser Phase die sprachlichen und kulturell-institutionellen Ziele hervor, die typisch für die vorherige Etappe der nationalen Wiedergeburt waren.

Die Unterschiedlichkeit der tschechischen und ungarischen nationalen Bewegung führte zum unterschiedlichen Verständnis gegenseitiger kultureller Beziehungen. Während die Tschechen bei den Ungarn eine Unterstützung bei der Lösung schwer-

wiegender gesellschaftlicher Fragen suchen (vgl. z. B. der Wiederhall der Reformvorschläge von István Széchenyi im tschechischen Milieu), machen sich die Ungarn in dieser Zeit erst mit der tschechischen Wissenschaft und Kultur der Wiedergeburt bekannt und begreifen richtig ihre führende Rolle in der tschechischen Nationalbewegung dieser Epoche. Im Gegenteil finden die tschechischen politischen auf die Unterstützung der austroslawischen oder gegenseitig slawisch konzentrierten Bemühungen innerhalb der Habsburger Monarchie bei den Ungarn kein Verständnis, sondern eine Kritik. Zu einem engen Bindungsmitglied der tschechisch-ungarischen Beziehungen dieser Zeit werden vor allem die kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen, sie sind ausschlaggebend für die ganze Epoche der tschechisch-ungarischen Beziehung seit der Aufklärung bis zum Jahre 1848 und haben für die beiden Nationen die gleiche Bedeutung wie die traditionellen und langjährigen wirtschaftlichen Beziehungen. Sie bringen ihre Standpunkte näher und dienen den beiden Nationen zur Erreichung der national-politischen und gesellschaftlichen Emanzipation nicht nur im mitteleuropäischen Ausmaß, sondern auch bei der Eingliederung in die neuen Konfiguration Europas in der Zeit der Entstehung und Entwicklung neuzeitlicher Nationen.